Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1904)

Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 44 — 1904 **Schweizerische** 3. November

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Das Fest der unbefleckten Empfängnis. — Stadtmission für Zugezogene. — Rezensionen. — Kirchenchronik.

Das Fest der Unbefleckten Empfängnis.

II. Das Fest im Abendlande.

(Fortsetzung.)

4. Entwicklung des Festes bis zum Konzil von Basel.

Der Brief des hl. Bernhard stiess auf erbitterten Widerstand, und als Bischof Mauritius von Paris (1175) das Fest verbot, kam es gleichwohl wenige Jahre später in Aufnahme. Gleichzeitig verteidigte der englische Mönch Nikolaus sehr eifrig das Fest und den entsprechenden Lehrsatz. Gegen seinen eifrigsten Gegner Petrus Cellensis, Abt von St. Remigius in Rheims, stützte er sich auf eine angebliche Vision, dass dem hl. Bernard auch nach dem Tode noch zur Strafe eine körperliche Makel anhafte. In einem Briefe an Petrus Cellensis schreibt Nikolaus: In Clarevallensi collegio quidam conversus bene religiosus in visu noctis vidit Abbatem Bernardum niveis indutus vestibus quasi ad mamillam pectoris furvam habere maculam, quem ex admiratione tristior alloquens, «quid est — inquit — Pater quod nigram in te maculam video.» Et ille: «quia de Dominæ nostræ Conceptione scripsi non scribenda, signum purgationis meæ maculam in corpore meo porto.» [1]) Nikolaus erblickte in der Stellung des Bischofs Petrus, der die englischen Träumer tadelte, eine Beeinträchtigung der Mutter Gottes, und bemerkte, wie das Fest Mariä Geburt in die Zahl der Kirchenfeste aufgenommen worden sei, so könne es auch mit der Empfängnis geschehen.

Die Kanoniker in Lyon fanden bald in ganz Frankreich, bis nach Belgien Nachahmung, z. B. in den Kirchen von Le Mans, Bayeux, Lüttich und Namür, wo das Fest nach sichern Zeugnissen schon um 1190 gefeiert wurde.

Eine Bestimmung des Priors Atto vom Jahre 1154 für das Kloster St. Petri de regula lautet folgendermassen:

«Anno Incarnationis Dominicæ 1154 ego, Atto Prior monasterii Sti Petri de regula, presente Domino Vasatensi Episcopo Gullielmo Arnaldi collaudante totius nostri capituli benigna unanimitate statuimus, ut festum de beatæ Dei Genitricis Mariæ conceptione, *quod jam fere per totam Galliam* devotissime ab omni Christiano percelebratur populo, hoc et a fratribus nostris, et tota plebe venerabiliter deinceps solemnisetur, ita, ut bini et bini ad Matutinos cantent et in crastino ad majoris Missæ celebrationem fratres omnes cappas induant, nisi forte tempus sit pluviosum. — In einem Ordinarium des Klosters B. Maria de St Petro supra Divam aus dem 13. Jahrhundert ist vorgeschrieben, dass das Fest jährlich mit besonderm Pomp gefeiert werden sollte.

Im Kloster S. Theodorici bei St. Rheims wurde es zuerst im Jahre 1296 auf die Anregung eines Mönches Heinrich eingeführt, laut einem Dekret des Abtes Johannes de Fago, dass das Fest der unbefleckten Empfängnis mit *demselben Offizium* gefeiert werden sollte, *welches bei Mariä Geburt* im gleichen Kloster gesungen wird.

Auch im Kloster des hl. Germanus zu Paris umgab Abt Wilhelm (im 14. Jahrhundert) das Fest mit besonderm Gepränge. Nach den Angaben von Martène geschah dies bei Gelegenheit einer grossen Disputation zwischen der Universität von Paris und den Dominikanern, welche, wie das Manuskript sagt, in Beziehung auf die Empfängnis schweren Irrtümmern huldigten, und die Verehrer des Festes bekämpften und belästigten; nachdem aber viele von ihnen schwer bestraft worden waren, widerriefen sie ihre Irrlehre öffentlich; einige wurden eingekerkert und von der Universität ausgewiesen. Abt Wilhelm verordnete «zum Lobe und Ruhm der gebenedeiten Jungfrau, dass das Fest gefeiert werde in ‚parvis cappis' mit allen zu diesem Range gehörigen Feierlichkeiten.» — Im Kloster zu St. Corbie wurde es im Kalendarium als Hauptfest angeführt, und im Rituale wird bestimmt, dass, wenn das Fest auf den II. Adventsonntag fällt, *soll das Offizium des besagten Festes gebetet werden, die Vespern vom Samstag sind dieselben, wie bei Mariä Geburt*, Matutin hochfestlich mit drei Lektionen, wie es bei Festen ersten Ranges im Antiphonarium und Breviarium vorgeschrieben ist.

Rasch dehnte sich nun das Fest auch nach Deutschland aus.

Ein Zeitgenosse des heiligen Bernard war der Mönch Potho im Kloster Prün im Trier'schen, der das Fest nach dem Vorbilde des Heiligen als verwerfliche Neuerung bekämpfte. In seinen Auseinandersetzungen folgt er sinngetreu dem oben besprochenen Briefe des hl. Bernhard. Auch er tadelt die verwerfliche Neuheit, wodurch der gute Sinn und der Ernst «durch den Rauch des Leichtsinnes verdrängt werden.»

Ist auch der Mönch Potho, bewogen durch die falsch aufgefasste Lehre und Auktorität Bernhards, und voller Sorgen für die Reinheit der Tradition, Gegner des Festes

[1]) Der Brief findet sich unter den Werken des Bischofs Petrus Cellensis l. 9, ep. 9.

[2]) Vgl. Martène de antiq. Monach. vit. Lib. IV, cap. II, n. 16.

so lässt sich doch aus seinem Traktate schliessen, dass dasselbe trotz der heftigsten Opposition, von der Normandie aus noch im Zeitalter des hl. Bernard in deutsche Gegenden verbreitet wurde.

Im Jahre 1250 schreibt der hl. Bonaventura, indem er noch den gegnerischen Standpunkt einnimmt:

«Die Kirche feiert kein Fest der Empfängnis, ausgenommen des Sohnes Gottes bei der Verkündigung der seligen Jungfrau Maria. Doch gibt es einige, welche aus spezieller Verehrung die Empfängnis der seligen Juugfrau feiern. Diese wage ich nicht zu loben und nicht zu tadeln, das eine nicht, weil die Väter, welche unter Führung des hl. Geistes die andern Muttergottesfeste eingeführt haben, und auch grosse Verehrer Mariens waren, *nicht* lehrten, die Empfängnis zu feiern; das andere nicht, weil nach der Meinung vieler das Fest nicht menschliche Erfindung, sondern göttliche Eingebung ist. Da aber diese Angaben nicht authentisch sind, sind wir nicht gezwungen, es zu glauben, und da es nicht gegen die Glaubensregel verstösst, nicht gezwungen, es zu unterdrücken.» [1])

Jedoch schrieb das Generalkapitel der *Franziskaner* zu Pisa unter dem *Vorsitz des hl. Bonaventura* (1263) das Fest für den Orden vor, und so hatte dasselbe in der ganzen Christenheit eine mächtige Stütze.

Um das Jahr 1275 brachte die Pariser Universität, wenigstens in einigen Diözesen das Fest wieder zu Fall, weil von den Verteidigern der Festidee immer gerade das hervorgehoben wurde, was an dem Feste bedenklich erschien. Denn die Frage über die unbefleckte Empfängnis befand sich noch zur Zeit des heiligen Thomas in ebendemselben zerfahrenen und unklaren Zustande, wie vor hundert Jahren, nur dass die Gegensätze sich schärfer zugespitzt hatten, und die Verurteilung im Sinne blinder Eiferer verstanden, allgemeiner geworden war.

In die nächstfolgende Zeit fällt die Wirksamkeit des ersten grossen Verteidigers des Dogmas: *Johannes Duns Scotus*. Scotus stand mit seiner Ansicht auch in seinem Orden noch ziemlich vereinzelt da; er selbst nennt die entgegengesetzte Ansicht die sententia communis. Im Jahre 1308 wurde er nach Köln berufen, und starb dort schon im November des gleichen Jahres. Ob er Gelegenheit gehabt hat, dort für das schöne Fest zu wirken, lässt sich nicht nachweisen, und ist während seines kurzen Aufenthaltes auch kaum denkbar. Doch findet sich das Fest in Köln, zwar durch eine jüngere Hand in die Kalendarien des 14. Jahrhunderts eingetragen.

Das Urkundenbuch der Stadt Halberstadt (I, 173—174) und das Westfälische Urkundenbuch (IV, 1108; vergl. Stimmen aus Maria-Laach 1904; II, 120) bezeugen das Fest für Halberstadt 1294, Paderborn 1297, Minden 1300. Das Dominikanerkloster von Halberstadt erhielt im Jahre 1289 von Rom einen Ablass für gewisse Feste. Darunter wird auch Mariä Empfängnis erwähnt.

Damit ist aber zugleich auch ein neuer Anhaltspunkt gegeben für die Feier des Festes in Rom. Zwar fehlt es nicht an Zeugnissen, die auf eine noch frühere Zeit hinweisen; jedoch wird ihre Aechtheit vielfach angefochten. Christianus Lupus führt aus dem Konzil von Mainz (1049) ein Dekret an, wonach in Gegenwart des Papstes Leo IX. und des Kaisers das Fest der Empfängnis Mariä eingeführt worden sein soll. Da aber über diese Bestimmung anderweitig gar keine Spur zu finden ist, so wird das fragliche Dekret allgemein als Fälschung angesehen. Ebenso unsicher sind die Nachrichten über Innocenz III. Von ihm berichten zwar Bochellus und Carl du Plessis d'Argentree, dass durch ein Dekret des genannten Papstes das Fest für Frankreich vorgeschrieben worden sei. Doch ist die Nachricht schon deshalb wenig glaubhaft, weil der Widerstand, der vom heiligen Bernhard angeregt wurde, auch späterhin nicht aufhörte, und niemand sich auf einen päpstlichen Erlass stützen konnte. Auch der hl. Thomas weiss nichts davon zu berichten. In S. Th. 3 p. q. 27 art. II sagt er: «ad tertium dicendum, quod licet Romana ecclesia conceptionem B. V. non *celebret*, *tolerat* tamen consuetudinem aliquarum ecclesiarum illud festum, celebrantium. *Unde talis celebritas* non est totaliter reprobanda.» Wäre das Fest für Frankreich vorgeschrieben gewesen, würde er offenbar nicht so gesprochen haben.

Doch sind vollgültige Beweise vorhanden, dass es spätestens um das Jahr 1246 auch zu Rom Aufnahme gefunden hat. Das bezeugen nebst Bartholomäus Trident. (1230) und Barthol. Brixiensis (1240) die Berichte über die Beziehungen der Päpste zu den Franziskanern und ihrem Brevier. Als Gregor IX. im Jahre 1241 dasselbe approbierte, fand er an dem Feste der Conceptio ein solches Wohlgefallen, dass, wie viele vorzügliche Historiker bezeugen, Nikolaus III. mit dem ganzen Brevier der Franziskaner auch das Fest der Empfängnis Mariä in die römische Kirche aufnahm. Da aber Nikolaus III. 1277—1280 regierte, so folgt, dass um diese Zeit die römische Kirche das Offizium der Empfängnis zu beten begonnen hat. Auch zu Avignon wurde in Gegenwart des Papstes das Fest gefeiert, Predigten und Reden wurden gehalten, das Volk feierte mit und der hl. Vater verband mit dem Fest und dem Offizium verschiedene Ablässe. Alvaro Pelajo († 1352) erzählt, dass er bei diesem Anlass zu Rom in der Basilika Liberiana eine Predigt gehalten habe, doch wendete er nicht das Wort conceptio, sondern sanctificatio an, vielleicht nach dem Vorgehen des hl. Bonaventura oder des hl. Thomas, welch letzterer sagt: neque tamen per hoc, quod festum Conceptionis celebratur, datur intelligi, quod in sua conceptione fuerit sancta; sed quia quo tempore sanctificata fuerit, ignoratur, *celebratur festum sanctificationis* ejus potius quam *conceptionis* in die conceptionis ipsius. S. Thom. 3. p. q. 27, art. II ad 3.

Dazu kommen endlich eine Reihe glaubwürdiger Zeugen, welche das Fest in der römischen Kurie entweder selber gesehen, oder doch aus authentischen Quellen darüber zu berichten wissen; z. B. Johannes von Hildesheim (1350), Joh. Tauler (1350), Thom. de Argentina (1345), Johannes Bacconius . . . Selbst das Konzil von Basel beruft sich auf eine alte Tradition, wonach das Fest nicht nur anderswo, sondern auch in der römischen Kirche von jeher gefeiert wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Luzern. *Dr. Schwendimann.*

[1]) In lib. III. sent. dist III. qu. I.

Stadtmission für Zugezogene.

Aus der Kölnischen Volkszeitung.

(Schluss.)

Korrespondenz zum Thema vom 11. Sept. 1904. Nr. 755.

In Nr. 748 wird von einem Herrn Einsender die Meinung vertreten, die Geistlichen sollten und könten den Besuch der Neueingezogenen übernehmen. Selbst wenn die

Möglichkeit zugegeben werden könnte — ich bezweifle sie — so bewiese das nichts gegen unsern Vorschlag der Laienmissionierung, wie sie von den Protestanten vorbildlich in Uebung steht. Der Geistliche kommt kraft seines Amtes und seiner Sendung, der Laie aus reiner brüderlicher Liebe. Der Geistliche übt seine Amtspflicht aus, die allerdings auf der Liebe des guten Hirten sich gründet, der Laie übernimmt freiwillig eine aufopfernde Liebespflicht. Vor dem Geistlichen hat der Zugezogene vielleicht eine gewisse Scheu, der verhetzte sogar Abscheu; mancher liebt seinen Besuch nicht, denn was werden seine Genossen sagen! Das darf freilich niemals den Geistlichen abhalten. Allein der unvermerkt eintretende unbekannte Laie wird zweifellos in vielen, vielleicht den meisten Fällen, ungenierter, vorurteilsfreier und erfolgreicher aufgenommen. Die Erwägung: «Er kennt mich gar nicht, er kommt ganz selbstlos, ohne verpflichtet zu sein, aus reinster Nächstenliebe für mich», kann denn doch bei dem nicht allzu hart Gesottenen den Eindruck nicht verfehlen. Der Laie ist der beste Vorläufer und Vorarbeiter für den geistlichen Einfluss. Noch ein Umstand fällt schwer in die Wagschale. Wenn der Geistliche auch alle besuchen sollte, er kommt und geht, und wann kommt er wieder? Vielleicht nicht mehr, vielleicht kann er's in einem Jahre ermöglichen. Der Laie bleibt mit dem Zugezogenen in Verbindung. Er hat seinen eng begrenzten Bezirk wie der Armenpfleger der Gemeinde und Vinzenz- oder Elisabethenvereinler der Kirche. Er erkundigt sich ab und zu, und so vermag er ununterbrochen heilsamen Einfluss auszuüben. Dabei wird auch der Pfarrer selbstverständlich alles tun, was er in dieser Beziehung leisten kann. Schwierig ist's, wer kann's leugnen, aber eine Grosstat, eine Gottestat, aller Anstrengung wert.

* * *

Korrespondenz zum Thema vom 11. Sept. 1904. Nr. 756.

Aus Berlin wird uns geschrieben: In Nr. 748 verlangt ein Einsender, dass auch in Grossstädten, selbst in Berlin, die Geistlichen die Hausbesuche zu seelsorgerlichen Zwecken machen, jeder Geistliche zehn bis zwanzig in der Woche. Die Redaktion hat dazu bereits eine sehr skeptische Bemerkung gemacht. Tatsächlich ist das hier überhaupt nicht möglich, weil die ausreichende Zahl von Welt- und Ordensgeistlichen sich eben nicht beschaffen lässt. Was soll denn nun geschehen, wenn man Laienunterstützung ablehnt? Gar nichts? Wir kommen doch damit nicht weiter, dass immer betont wird, es m ü s s e etwas geschehen, was sich als unausführbar herausgestellt hat.

* * *

Korrespondenz zum Thema vom 16. Sept. 1904. Nr. 771.

Sowohl der Referent -t- (Nr. 755) als auch eine Zuschrift aus Berlin (in Nr. 756) bekämpfen in meiner Zuschrift in Nr. 748 etwas, was gar nicht darin enthalten ist. Ich habe kein Wort gegen die Heranziehung des Laienelementes zur Mission an den Zugezogenen gesagt, habe ich doch den Satz geschrieben, «niemand wäre froher als die Geistlichen, wenn die Fürsorge für die Zugezogenen Laienhänden übertragen werden könnte», in meinem Entwurfe stand sogar der Satz, der allerdings von der Redaktion gestrichen wurde [wir haben die zahlreichen Zuschriften in dieser Frage mehrfach gekürzt], dass nach meiner Ansicht infolge des in weiten Kreisen herrschenden Misstrauens gegen die Geistlichen die Laien weit erfolgreicher auf diesem Gebiet wirken würden als jene. Mich leitete eben wie den Verfasser der Zuschrift aus Berlin die Besorgnis, dass der kostbaren Anregung zu einer intensiveren Missionierung der Zugezogenen und zwar durch Laien keine Folge gegeben würde. Ich wette hundert gegen eins, es geht mit jener Anregung wie mit so mancher anderen in dankenswerter Weise durch die Kölnische Volkszeitung gegebenen und wie mit so vielen Resolutionen unserer Katholikenversammlungen: «Es bleibt beim alten». Eben aus dieser Besorgnis heraus erlaubte ich mir einen Vorschlag, der nach meiner Meinung am ehesten zu verwirklichen ist: dass die Geistlichen mehr wie bisher Hausbesuche machen, und um die Zugezogenen gleich beim Anfange ihres Aufenthaltes zu erreichen, ihnen von allen in ihre Gemeinde Zugezogenen vom Meldeamte Mitteilung gemacht wird. Sollte es sich jedoch erreichen lassen, dass eine Laienmissionierung an den Zugezogenen Platz griffe, werde ich von ganzem Herzen Deo gratias sagen und ob meiner Zweifelsucht öffentlich um Verzeihung bitten.

* * *

Korrespondenz zum Thema vom 18. Sept. 1904. Nr. 775.

Ueber dieses so zeitgemässe Kapitel ist dankenswerterweise nun schon recht viel geschrieben worden, so dass ich der Ansicht bin, dass allen beteiligten Kreisen zweierlei jetzt klar sein muss: 1. besondere seelsorgliche Fürsorge für die Zuziehenden muss in grössern Städten unbedingt in die Hand genommen werden, und 2. dazu müssen Laienkreise mit herangezogen werden. In einer Gemeinde einer Grossstadt hat man schon vor dem Erscheinen der diesbezüglichen Artikel es folgendermassen eingerichtet. Die amtlicherseits aufgestellte Liste der Zugezogenen wird von einem Pfarrgeistlichen durchgesehen und die einzelnen Namen werden mit besonderen Zeichen versehen. A. bedeutet Arbeiterverein, I. = Jünglingsverein, E. = Elisabethenverein, V. = Vinzenzverein, M. = Marienverein (Jungfrauenkongregation). Die Liste zirkuliert sodann bei den Präsides der einzelnen Vereine, welche die für sie bezeichneten Namen herausschreiben und unter Angehörige ihres Vereines verteilen, welche diese Leute dann aufsuchen und dem Präses Mitteilung machen müssen. Alle diese Leute übergeben den Besuchten ein Heftchen, worin alles Wissenswerte über Pfarreigottesdienste, katholische Vereinseinrichtungen verzeichnet steht. In einer andern Grossstadt will man in einer Gemeinde die Vertrauensmänner des Volksvereins für das katholische Deutschland dazu heranziehen. Viele Wege sind eben nach den lokalen Verhältnissen möglich. Die Hauptsache ist, dass man irgend einen betritt, und man wird, wenn auch nicht lückenlose, so doch erfreuliche Erfolge zu verzeichnen haben. Man muss endlich dazu übergehen, unsere veränderte Zeit mit entsprechenden Mitteln zu behandeln, hierin sowohl wie in mancher andern Richtung unserer Seelsorge. Gegen das Laienelement als Mithelfer in der Seelsorgsarbeit wird man sich nicht sträuben können, nachdem der Heilige Vater in der Audienz des Präsidenten des St. Raphaelvereins am 16. April 1904 sogar gesagt hat: «Das Apostolat der Laien ist hundertmal mehr wert als die gleichartige Tätigkeit der Geistlichen.» Darum nur mit Mut an die Arbeit!

* * *

Korrespondenz zum Thema vom 19. Sept. 1904. Nr. 780.

Aus der norddeutschen Diaspora wird uns geschrieben:

Die vielen Zuschriften in betreff des Artikels Stadtmission für Zugezogene beweisen das Interesse, welches derselbe allgemein gefunden hat, aber auch, dass hier ein Arbeitsfeld vorliegt, das noch nicht allseitig und eifrig bebaut wird. Mit keinem Wort möchte ich die Bedeutung der Stadtmission für Zugezogene, und nicht allein für Zugezogene, sondern auch für die Ansässigen abschwächen, aber doch darauf hinweisen, dass mit der eifrigsten Stadtmission noch nicht alles getan ist, was geschehen kann und geschehen muss. Die Stadtmission, der Hausbesuch, wird immer mangelhaft sein. Ein grosser Teil der Leute ist des Tags über ausserhalb des Hauses beschäftigt und nur in später Abendstunde zu Hause zu treffen, also zu einer Zeit, wo in vielen Fällen kein Besuch mehr gemacht werden kann oder doch nur in gegebener Veranlassung. Jedenfalls schrumpft dadurch die Besuchszeit und damit die Zahl der Besuche sehr zusammen. Ferner darf man auch nicht verkennen, dass der ein- oder zweimalige Besuch im Laufe des Jahres, zumal bei Leuten, die bereits in religiöser Hinsicht gleichgültig geworden sind, recht oft nur einen vorübergehenden Erfolg haben wird. Die Stadtmission muss daher unterstützt und ergänzt werden durch die katholische Presse, durch die Zeitung, die täglich in das Haus kommt, mahnt, ermuntert, verteidigt und dem täglichen Einfluss einer Umgebung, der Arbeitsstätte, der sozialdemokratischen und akatholischen Presse entgegenwirkt. Leider wird die Stadtmission diese Hülfe in dem gewünschten und notwendigen Masse nicht vorfinden, die Stadtmission oder besser eine aus Geistlichen und Laien zu bildende Kommission wird sich diese Hülfe vielfach erst schaffen müssen. Der Verbreitung von billigen und passenden täglichen Zeitungen unter der Arbeiterbevölkerung ist vielerorts — und ich fürchte, auch katholische Städte bilden da keine seltene Ausnahme — nicht die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt worden. Die Generalanzeiger und ähnliche Zeitungen, auch sozialdemokratische, beherrschen hier das Feld. Eine Statistik auf diesem Gebiete würde uns erschrecken, hoffentlich aber auch die Augen öffnen. Hier ist eine Hauptursache der Zunahme der Mischehen, der akatholischen Kindererziehung und des Rückganges des Katholizismus. Hier ist aber auch der Punkt, an dem eingesetzt werden muss, um dem Uebel zu steuern. Es genügt nicht, die katholische Presse im allgemeinen und gelegentlich in katholischen Versammlungen zu empfehlen und dann dem Verlage und der Redaktion alles weitere zu überlassen. Wir müssen mitsorgen, mitarbeiten, wir müssen ins Volk hinein, von Haus zu Haus, in die Kellerwohnung, in die Dachstube, um Abonnenten zu gewinnen; wir müssen Mittel zu beschaffen suchen, um den Zaudernden, Gleichgültigen, Unbemittelten für längere oder kürzere Zeit die Zeitung unentgeltlich ins Haus zu schaffen. Wir haben so viele Vereine mit den verschiedensten Aufgaben, zurzeit ist kaum etwas notwendiger, als dass sich allenthalben Vereine oder Presskommissionen bilden, die vielleicht in Verbindung mit den Stadtmissionen obigen Zweck zu alleiniger Aufgabe machen und mit Mut, Ausdauer und Opfersinn arbeiten.

Rezensionen

mit eingestreuten wissenschaftlichen und pastoralen Gedanken.

Lehrbuch der Dogmatik in sieben Büchern von Dr. Jos. Pohle, Universitätsprofessor in Breslau. *Paderborn. Schöningh.* (Alles in 3 Bänden).

Pohle's Dogmatik, deren zweiter Band vor uns liegt, weist eine ganze Reihe eigenartiger Vorzüge auf. Mit tiefem Verständnis und sichtbarer Liebe ist das Schriftmaterial exegetisiert und dogmatisch verarbeitet. Interessante Lichtgarben aus der patristischen Welt beleuchten das Dogma und dessen positiven Beweis. Auf so gewonnenen sichern Grundlagen baut sich die Spekulation auf. Pohle beherrscht spielend die Literatur, hütet das depositum fidei mit Begeisterung und den reichen Schatz der Tradition schätzt er hoch ein. Thomas ist ihm eine Leuchte. Aber auch andere Richtungen wertet er nach dem paulinischen: omnia probate et quod bonum est, tenete. Man vergleiche z. B. die Darlegung über die Prädestination des Erlösers unter dem Fragepunkte, ob der Sohn Gottes als Mensch auf Erden erschienen wäre ohne die Sünde Adams II. Bd. S. 163 ff. mit den prächtigen Schlussbemerkungen über die scholastische Anschauung Seite 169. Schwierige Probleme entfaltet Pohle mit oft überraschender Klarheit, manchen gerade auch für das Predigtamt wichtig, da und dort aber karg behandelten Thematen schenkt er die freudigste Aufmerksamkeit: wir erinnern an die Abhandlung über die drei Aemter Christi S. 208 ff. und an die Mariologie. Neuere Kontroversen sind mit kirchlicher Treue und wohltuendem Weitblick dargestellt. Pohle ist auch Naturwissenschaftler. Seine teleologischen Arbeiten auf dem Gebiete der Astronomie sind allbekannt und sehr geschätzt. Das kommt dem apologetischen und irenischen Dogmatiker auf den diesbezüglichen befreundeten Grenzgebieten in erfreulichster Weise zu statten. Der Theologe und der Seelsorger finden bei Pohle für solche Arbeitsfelder gute Führung. Ungemein gefreut hat uns auch die eingehende, liebevolle, theologisch tiefsinnig und homiletisch sehr fruchtbare Abhandlung über die heiligmachende Gnade II. Bd. S. 479—573. Da möchten wir zu vielen Seelsorgern sagen: tolle! lege! Pohle ist ein Theologe der nicht bloss reproduziert, sondern tatsächlich zur Weiterbildung der Theologie beiträgt. Auf mehr Einzelheiten einzugehen wird später bei Vollendung des Ganzen sich Gelegenheit bieten. *A. M.*

Der Index der verbotenen Bücher von J. Hilgers S. J. Lex. 8° (XXII und 638 Seiten. Mk. 9. —, geb. 11. 50). Herder Freiburg.

Ein *höchst zeitgemässes Buch!* Wir werden später Gelegenheit haben, auf Einzelheiten an *anderer* Stelle zurückzukommen. Die Geschichte des Bücherverbotes erscheint hier solid aus dem zuverlässigen Quellenmaterial übersichtlich herausgearbeitet. Dann folgt eine rechtliche prinzipielle Würdigung des kirchlichen Bücherverbotes seinem Wesen nach und in Rücksicht auf dessen verschiedenartige zeitgeschichtliche Ausgestaltung. Jetzt ist der Weg geebnet zur Darstellung des jetzigen von Leo XIII. modifizierten Rechts. Hochinteressant ist das Kapitel über Zweckmässigkeit und Milde der Bücherdekrete, noch interessanter die prinzipiell ernste und doch wieder weitherzige Darstellung des Themas: die Indexregeln und die Gelehrten. Passend fügt sich eine nähere Würdigung über Wesen und Zweck des *Kataloges* der verbotenen Bücher ein. Immer interessanter werden die verschiedenen Abhandlungen über den neugestalteten Index mit sehr lesenswerten Einzelheiten. Ein hübsches, weiten Kreisen zur Lektüre zu empfehlendes Kapitel ist überschrieben: der Index und die Jesuiten. Die Behandlung der staatlichen Bücherzensuren ist sehr wertvoll, uns scheint sie aber zu breit. Es freut uns, unsere in den Artikeln ‚Excelsior' zu Anfang des Jahres und jüngst wieder in der Regensburgerrede ausgesprochenen Anschauungen über den Index in den meisten Fällen bei P. Hilgers bestätigt zu finden. Hilgers berührt auch die menschlichen Seiten, Strömungen und Trübungen, welche die Geschichte des Index aufweist. Wir wünschten, er hätte dies sogar da und dort noch etwas eingehender getan. Die ungesucht hervortretende geschichtliche und prinzipielle Apologie hätte dadurch nur gewonnen. Sehr wertvoll ist, was Hilgers — nach dem Zugeständnis ein-

zelner bedauernswerter Menschlichkeiten — über eine edle Feinfühligkeit für die reine übernatürliche Wahrheit und über das Interesse an der von Gott stammenden Offenbarung von Seite des Index und der Indexkongregation ausführt. — Wir hätten gerne aus solchem Munde noch etwelche genauere Gedanken und Vorschläge vernommen über eine eventuelle Weiterbildung, Modifikation und Reform des Index auf dem Untergrunde der Kodifikation des kirchlichen Rechts. Es fänden sich in den leonischen Reformen gar manche Keime und Ansätze neuer modifizierter Rechtsbildung, die zeitgemäss weiter geführt werden könnte. Wie bereits bemerkt, wird eine bevorstehende Gelegenheit, in diesem Blatte mehreres über den Index auszuführen, uns noch das eine und andere Mal zum Hilger'schen Buche zurückführen, das wir *wärmstens* empfehlen. *A. M.*

Geschichte der katholischen Kirche von Prof. Dr. J. P. Kirsch an der Universität Freiburg i. d. Schw. und Prof. Dr. Luksch *herausgegeben von der Oester. Leo Gesellschaft. Allgemeine Verlagshandlung. m. b. H. München.*

Vor uns liegen 15 Lieferungen dieses auf 25 Hefte berechneten Prachtwerkes. Die Namen der Verfasser bürgen im Vorneherein für etwas Gediegenes, auch für ein *wissenschaftlich* ernst zu nehmendes Werk. Die eben genannte Kirchengeschichte will freilich der volkstümlich-wissenschaftlichen Literaturgattung angehören. Und es ist eine hocherfreuliche Tatsache, dass Männer die in der wissenschaftlichen Welt ein grosses Ansehen geniessen, auch für die allgemeine religiöse Bildung tätig werden. Die bereits erschienenen Lieferungen des Gesamtwerkes erzählen in kurzen bestimmt und fein gemeisselten Abschnitten die Geschichte unserer hl. Kirche. Sie decken den grossartigen pragmatischen Zusammenhang auf. Sie zeichnen auf den Untergrund der allgemeinen Gedanken kurz, knapp und klar, da und dort auch ergreifend und begeisternd, die Einzelgeschichte. Wohltätig schimmern zwischen den Zeilen die Arbeiten neuerer und neuester Forschung durch, deren Resultate sich der vornehm populären Darstellung trefflich einfügen. So verbinden sich Wärme und Entschiedenheit mit weisem kirchlichem Mass. Gerade diese Eigenart wird das Buch auch für den Theologen und Priester in manchen Partien interessant und recht fruchtbar machen — vor allem aber für die gebildeten Volkskreise sehr wertvoll gestalten. Die den Text begleitenden Illustrationen nach Wahl und Ausführung vielfach geradezu vorzüglich, bieten manches Neue und Seltene und bewahren überall den vollen historischen Ernst. Die eben erschienene 14. und 15. Lieferung führen das Werk in diesem Geiste weiter. Die trefflichen Illustrationen des Campo Santo am Dom in Pisa und der ‚Allegorie der katholischen Religion' aus S. M. Novella in Florenz reihen sich den frühern bedeutsamen illustrativen Beigaben würdig an, ebenso inhaltlich z. B. die sehr interessante Darstellung der Waldenser, der Anfänge der Inquisition und der Waldenserkriege. In Bezug auf letztere hätten wir eine noch ausgeprägtere prinzipielle Aussprache, sowie eine *schärfere* Kritik der Tatsache gewünscht, dass man auch für die damaligen Zeit- und Rechtsverhältnisse namentlich in der frühern Periode entschieden die innern und geistigen Mittel gegenüber den zu scharfen äussern viel zu wenig anwandte. *A. M.*

Kirchengeschichte für höhere Volksschulen von Dr. J. Stammler, *Apostolischer Protonotar und Pfarrer in Bern.* Benziger u. Cie., Einsiedeln.

Ein sehr zeitgemässes kleines Volksschul- und Volksbuch aus der Hand eines Mannes, der historisches Wissen mit kirchlicher Begeisterung und kritischem Sinn harmonisch zu verbinden versteht. Die einzelnen Paragraphen des Buches sind in plastischer Kürze nach den Grundsätzen: non multa sed multum gemeisselt und von dem pädagogischen Gedanken beseelt: Einheit ist Macht. Das prägt das Büchlein zum Lehrmittel für die Volksschule. Es kommt so in der Tat einem längst empfundenen Bedürfnis entgegen. Wenn der Katechet seine warm empfundene Erzählung in freiem Vortrag *auf dem System der einzelnen Nummern Stammlers aufgebaut hat*, passende farbenfrische und neue Erweiterungen einflicht, ungesuchte Schlussanwendungen und Vergleichungen mit dem jetzigen kirchlichen Leben anfügt, dann wird diese Kirchengeschichte für Gedächtnis, Verstand und Herz der Schüler und Schülerinnen treffliche Anhaltspunkte bieten, um das Gehörte und Empfundene im eigenen Geiste der Schule wieder aufzufrischen und alles zu einem Gesamtbild zu gestalten. Es ist sehr erfreulich, dass Stammler das *biographische Element* mehr, als es in solchen Büchern zu geschehen pflegt, berücksichtigt hat. Die meisten Religionshandbücher sind allzusehr Duodez - Theologien, zu compendiös, zu ängstlich allseitig, fast eher für ein letztes rasches Repetitorium nach gründlichen theologischen Studien geschrieben, denn als eine Einführung der Jugend in die hl. Hallen der Religion. Das wollte Stammler vermeiden. Wir würden sogar wünschen, er hätte diese von ihm angeschlagene Richtung noch konsequenter verfolgt. Anstatt der kurzen Notizen über die meisten Kirchenväter hätte sich z. B. das Bild eines Augustinus eingehender, prägnanter und farbenfrischer entfalten lassen: die übrigen Väter könnten alsdann durch bezeichnende Stichworte nur kurz als Anmerkungen im Texte charakterisiert werden. Würden etwa Athanasius und Augustinus als Vertreter des erhabensten und uns doch wieder menschlich so nahe berührenden Kämpfens und Ringens nach aussen und innen in einem Jugendbuche mit grossen Zügen aber in farbenfrischen sprechenden Einzelheiten gezeichnet, so wäre das für den Lehrer eine wertvolle pädagogische Anregung, ja nicht alles gleich- und ebenmässig zu behandeln, die Stoffe und Ereignisse nicht bloss zu zählen, sondern auch geistig zu wägen, um dann die leuchtenden Linien des Buches erst recht freudig auszuzeichnen — und für die Schüler würde an solchen Stellen das Buch geradezu fesselnd, hinreissend, lebenspendend. Dann mag der Leitfaden wieder auf längere Wege den ruhigen Lehrton wählen. Ich hatte durch etwa $5^1/_2$ Jahre Gelegenheit, Kirchengeschichte an einer Sekundarschule zu behandeln und ich erinnere mich jetzt noch mit Freuden an jene Religionsstunden. Während der Vorbereitung auf eine Stunde fiel mir einmal die klassische Predigt Sailers in die Hände: Was führte Augustinus von Gott weg? Was führte ihn zu Gott zurück? In einer doppelten ab- und aufsteigenden climax entfaltet sich dort ganz aus den confessiones herausgearbeitet das Leben des Heiligen. Ich gestaltete den Gedankengang mit Auswahl und in neuer Prägung für die Religionsstunde aus, erzählte, wendete an, liess durch heuristische Fragen die Anwendungen zum Teil durch die Schüler finden, diktierte später als Beilage zum kleinen Lehrbuch eine Skizze des Lebens des Heiligen, kurz, aber doch mit einigen farbigen Linien und liess ein Aufsätzchen darüber ausarbeiten. Die Kinder jubelten förmlich bei der Repetition, baten bei spätern Wiederholungen doch auch wieder diese Geschichte des hl. Augustinus repetieren zu dürfen und taten es auch mit überraschendem Verständnis. Von da an stand meine Ueberzeugung von der Macht des biographischen Momentes durch neue Erfahrungen bestätigt unerschütterlich fest. Man wendet gerne ein: ja aber das braucht Zeit! Gewiss braucht dies Zeit! Aber dann behandle dafür Partien, wo sich mehr Sandboden findet in raschem kursorischen Flug. Die alten Häretiker z. B. sind sicher nicht zum Plageobjekt für unsere *Mittelschulen* von der Providenz zugelassen. Man beachte diesbezüglich auch die Winke der Stammler'schen Einleitung zum Buche. Aber auch das *Lehrbuch* für Volksschulen selbst dürfte die Darstellung der Häresien der alten Zeit kürzen auf 10—12 markig gehaltenen Linien zusammendrängen und dafür die grossen Männer der Kirche noch farbenfrischer und eingehender zeichnen. In solchen Momenten drängen sich alsdann historische, dogmatische, kirchenpolitische und aszetische Gedanken im Leben eines einzigen Mannes zusammen, die eine und andere hochwichtige Katechismusfrage kann vom Katecheten im Lichte eines derartigen Christenlebens aufgegriffen und in ganz neuer Darstellung gezeigt werden. So werden pädagogische Siege errungen — aber Condicio sine qua non ist die *ungleichartige* Behandlung des im Vorneherein *abgewogenen* Stoffes Ich frug einmal nach einer ähnlichen, dann selbstverständlich mehr negativen Behandlung Julians des Abtrünnigen in der Sekundarschule: was müssten heutzutage die Katholiken tun, wenn ein König, oder eine Regierung sie ähnlich behandeln würde? Ein Knabe gab die Antwort: ‚wir müssten dann Schulen machen für uns'. Nach dem Zusammenhang hatte der Schüler die Idee der Privatschulen in seiner Art erfasst. Wir erlaubten uns hier mitten in der Besprechung des Stammler'schen Buches diese Digression, weil wir den Verfasser darin bestärken möchten

den eingeschlagenen pädagogischen Weg noch weiter zu verfolgen und in einer neuen Auflage das biographische Element auf Kosten einiger Kürzungen in andern Gebieten noch schärfer hervortreten zu lassen. Sehr erfreulich ist in Stammlers Büchlein das Hereinziehen des religiösen Lebens, dogmatischer Apologetik, kultureller, pragmatischer und kirchenrechtlicher Gesichtspunkte alles mit weisem Masshalten, z. B. die Geistlichkeit in der altchristlichen Kirche (S. 55), die Gründung des Kirchenstaates (S. 66), drei grosse Uebel der Zeit nach Karl dem Grossen, die Inquisition (S. 89), Luthers Abweichen von der katholischen Lehre (S. 106) usw. Sehr lobenswert ist die eingehende Berücksichtigung der neuern und neuesten Zeit und der schweizer. Kirchengeschichte. Wir verdanken das Buch dem Verfasser auf das aufrichtigste. Es wird auch noch ausserhalb der Schule in den Lokalen und Lesezimmern von Jünglings-, Gesellen- und ähnlichen Vereinen, auch auf dem Familientische viel Gutes stiften. Vor allem aber empfehlen wir es als Schulbuch. *A. M.*

Kirchen-Chronik.

Italien. **Die bevorstehenden Wahlen** erregen bereits die Geister. Für die kirchenpolitische Entwickelung ist die Nachricht bedeutsam, dass in Oberitalien ausgesprochene katholische Kandidaten im katholischen Programm kandidieren. Der N. Z. Z. schreibt ein K.-Korrespondent: Zum erstenmale seit Erlass des non expedit treten die Klerikalen selbständig in den politischen Wahlkampf ein. In Seregno (Provinz Mailand) kandidiert Advokat Mauri, Direktor des klerikalen Turiner «Momento«; andere hervorragende Klerikale werden in Mailand Stadt und in der Provinz kandidieren; selbstverständlich nicht ohne stillschweigende Zustimmung des Vatikans. Die Nachricht ist mit Reserve aufzunehmen. Andere Berichte bringt die Frankfurter Zeitung. In Mailand sprach neben sozialistischen Führern der Revisionist Turati, der Führer der Partei. Er führte aus, seine Partei stelle die Frage der Regierungsform nicht; es gebe Monarchien, die schlimmer seien als Republiken, aber es gebe auch Republiken, die schlimmer seien als Monarchien; daher könnten sich die Sozialisten ebensogut mit den Monarchisten wie mit den Republikanern verbünden. Am Schlusse rief Turati aus: «Um meine Pflichten zu erfüllen, werde ich keineswegs zögern, zum Minister, zum König *und sogar, wenn es nötig wäre, zum Papste zu gehen!*» Turati war bekanntlich im letzten Jahre für das Ministerium in Aussicht genommen. Wir geben selbstverständlich zunächst nur als Stimmungsbild folgende Ausführungen der Frankfurter Zeitung wieder:

«Betreffend die Haltung der Katholiken, hat die Meldung zwar noch immer eine eigentliche offizielle Bestätigung nicht gefunden, wonach das ‚non expedit' soweit eingeschränkt wurde, dass die Katholiken überall gegen die revolutionären Kandidaten stimmen sollen, dagegen ist die Annahme allgemein, dass dem so sei. Interessant ist, was eine hochstehende vatikanische Persönlichkeit einem Mitarbeiter der ‚Italie' über diese Angelegenheit in den letzten Tagen sagte. Er bemerkte u. a.: «In der Form des Verhältnisses zwischen Quirinal und Vatikan hat sich seit dem Regierungsantritt des jetzigen Papstes nichts geändert, das heisst, ein solches Verhältnis existiert eben auch jetzt nicht. Aber der Geist, der den Vatikan gegenüber der italienischen Regierung beseelt, hat sich offenkundig geändert; denn wenn auch prinzipiell die alte Stellung aufrecht erhalten wird, so hat doch der Vatikan mit Befriedigung wahrgenommen, dass die italienische Regierung ihre Pflichten gegen das Papsttum treu erfüllt. Neuerliche Vorkommnisse beweisen, dass die Regierung nicht von feindlichem Geiste, sondern vielmehr von Gerechtigkeit gegen den Vatikan erfüllt ist. Ja noch mehr: Wenn Sie das Programm Giolittis lesen, so werden Sie finden — und im Vatikan hat man das mit Vergnügen bemerkt — dass nichts, kein Wort, sogar keine einzige Anspielung darin ist, von der die katholische Kirche sich verletzt oder bedroht fühlen könnte. Warum sollte unter diesen Umständen der Papst eine Regierung bekämpfen, welche die Rechte der Religion und der Kirche achtet? Das wäre nutzlos und ungeschickt. Nehmen Sie dazu, dass der Vatikan sehr wohl einen Unterschied zu machen weiss zwischen der Art, wie die italienische Regierung seine Rechte achtet und den Verfolgungen, die der Kirche von einer radikaleren Regierung bereitet werden, falls aus den Wahlen eine solche hervorgehen sollte. Es ist also ganz natürlich, dass der Vatikan die Rückkehr einer Majorität wünscht, wie sie bisher bestanden hat. Und um das Zustandekommen einer solchen Majorität zu ermöglichen, wird der Vatikan nichts dagegen haben, wenn die Katholiken in gewissen Wahlkreisen ihre Stimmen gegen die revolutionären Sozialisten abgeben. Das ist der Wunsch des Papstes, nichts mehr und nichts weniger.»

Das ist nun vielleicht zu optimistisch gesprochen. Wir zweifeln sehr, ob der Papst der italienischen Regierung ein so weit gehendes Lob spendet. Solche Interviews werden oft mit belletristischer Kunst ausgeschmückt. Aber es liegt nicht selten in den gleichen Berichten doch ein Körnchen Wahrheit. Eine offizielle Bestätigung dieser Nachrichten ist bis jetzt nicht erfolgt. Die katholischen Kandidaten wurden zumeist ohne ihr Wissen aufgestellt.

Frankreich. Das Combesche Programm, das auf die volle Trennung von Kirche und Staat lossteuert, hat, wie aus den Tagesblättern bekannt ist, einen neuen Fortschritt zu verzeichnen im Anschluss an die Interpellationen der Kammer. Wir werden darüber später im Zusammenhang berichten. Die Rede erreichte einen gewissen Höhepunkt in Arroganz und Verdrehung von Tatsachen, sie zeigt aber auch den vollen Ernst der Kirchenfeinde. — Dieser Tage aber schwebte das französische Ministerium in grösster Gefahr.

Oesterreich. **Mehrerau.** Im Kloster Wettingen-Mehrerau fand am 18. Oktober zum 50. Gründungstage eine erhebende Feier statt. Als Gäste waren anwesend: Bischof Willi von Limburg, bekanntlich ein Schweizer, die Aebte von Marienstadt und Sittich, der Fürstbischof von Brixen, der Prälat von Stams und Generalvikar Dr. Hilpisch, sowie Vertreter anderer Klöster und Stifte aus der Schweiz, Oesterreich und Deutschland. Die ergreifende Predigt hielt Mgr. Döbeli, Stadtpfarrer in Basel. Am Schlusse des Pontifikalamtes, das Fürstbischof Altenweisel in Brixen hielt, erteilte Stiftsabt Eugen von Wettingen-Mehrerau den päpstlichen Segen. Ein Telegramm des österreichischen Kaisers wünschte dem vor 50 Jahren gegründeten Kloster reichstes Gedeihen. Nach der Pontifikalvesper rauschte vom Orgelchor die Phantasie über Zwissigs Schweizerpsalm durch die Hallen. Mit der schmerzlichen Erinnerung an das von der Klostergemeinde einst auf Schweizerboden erlittene Unrecht verbinden Klerus und Katholiken der Schweiz die wärmsten Sympathien gegenüber dem neuerstandenen in voller Blüte stehenden Kloster Wettingen-Mehrerau und seinen Tochterklöstern: o quam speciosi pedes evangelizantium pacem, evangelizantium bona!

St. Gallen. *Altkatholische Vermögensansprüche.* Wir geben zunächst folgenden Tatsachenbericht wieder. Mit Eingabe datiert vom 23. September hat der Verwaltungsrat der christkatholischen Kirchgenossenschaft St. Gallen beim Regierungsrate unterm 25. Oktober das Begehren um Vermögensteilung gegenüber dem katholischen Konfessionsteile eingereicht. In die Teilung sollen nach der Meinung der Ansprecher fallen: Kathedralkirche, Kinderkapelle, der Kathedralkirchenfond, die Fonde des Bistums- und Priesterseminars, der Hülfsfond für katholische Weltpriester, der kirchliche Unterstützungsfond, der allgemeine Fond, sowie Liegenschaften und Waldungen des katholischen Konfessionsteiles; ferner wird verlangt, dass der katholische Konfessionsteil der altkatholischen Gemeinde die Kosten der Pastoration, die sich jährlich auf Fr. 5000 im Minimum belaufen sollen, vom 1. Mai 1899 an ersetze. Nach der Auffassung der Kläger soll der Entscheid in dieser Streitfrage dem Regierungsrate zustehen, da es sich um einen Anstand unter

öffentlich-rechtlichen Korporationen handle. Diese Eingabe charakterisiert wieder einmal voll und ganz die Sekte. Selbst die N. Z. Z. bemerkt in einem Bericht über die Eingabe lakonisch: Schnell wird die Teilung auf alle Fälle nicht gehen.

Thurgau. *Frauenfeld.* In der protestantischen Kirche hielt Herr Pfarrer Mahnerd aus Marburg in Steiermark einen Vortrag über die Los von Rom Bewegung mit einer Liebesgabensammlung. Der Vortrag bewegte sich in den bekannten Geleisen. Wir geben einige Auszüge aus einer Korrespondenz der Ostschweiz. Mahnerd bemerkte: Was den Fortbestand der evangelischen Bewegung in Oesterreich am meisten sichere, sei der Umstand, dass sie nicht von den Protestanten, sondern von den Katholiken selbst ausging. Diese Katholiken «wollen eben von der Kanzel mehr hören, als bloss *hetzerische Politik*, sie wollen ihre Kinder schützen vor den *Gefahren des Beichtsigills.*» In Oesterreich seien nur noch der Hochadel und die Bauernschaft die Stütze des Katholizismus, während die übrigen Stände religiös indifferent geworden. (Und die vielen 200,000 christlich-sozialen Arbeiter in Oesterreich!!) Für den Kenner der österreichischen Verhältnisse nahm sich fast komisch aus ein Zitat vom Sittlichkeitsapostel (!) und Vorkämpfer der Los von Rom-Bewegung, Abgeordneter *Wolff,* der zum Sprechenden dereinst gesagt habe: «Wir müssen unser Volk sittlich religiös erheben; wir müssen ihm wieder sittliche Ideale geben.» (Wer das sittliche Leben eines Wolff und Konsorten kennt, muss allerdings staunen, dass man von einer evangelischen Kanzel es wagt, Worte aus dem Munde eines solchen «Propheten» zur Rechtfertigung der protestantischen Mission wiederzugeben.) Unrichtig scheint jedenfalls der Herr Pfarrer die Worte des hochbedeutenden österreichischen Prälaten *Dr. Scheicher* verstanden zu haben. Dieser sagte nämlich einmal in einer Versammlung zu Wien: Die Ursachen der Los-von-Rom Bewegung liegen bei den Katholiken selber, es müsse da manches reformiert werden. Leider hat aber der Herr Pfarrer übersehen, dass Herr Dr. Scheicher damit jedenfalls nicht gemeint hat, die Katholiken Oesterreichs sollten *«reformiert»* werden. Nicht ganz das Gleiche! Schauermärlein über die Leiden und Opfer der Anhänger der evangelischen Bewegung wurden in Menge berichtet. Die Behörden werden als hart und ungerecht gegen die Neuerer hingestellt, einzelne katholische Pfarrer geradezu als halbe Narren geschildert. Ein arger Dorn im Auge sind dem Redner die *katholischen Vereine* in Oesterreich, die der Bewegung am meisten schaden. Jedenfalls nicht geeignet, auch bei uns konfessionellen Frieden zu haben, waren die Auslassungen über die angeblich perfide Kampfesweise Roms gegen die evangelische Bewegung. Als Roms gemeinste Waffen wurden genannt: «Das Gift der Verleumdung», «Verfolgung» und die altbekannte «Unduldsamkeit» der Katholiken. Für unsere Liberalen möchten wir noch ein Wort des Redners zur Beherzigung anführen: *Rom wird nicht besiegt, indem man darauf schimpft».* Soll dieses Geknatter nun wirklich auch in unsern Gauen wieder beginnen? Direkt schaden wird das dem Katholizismus wohl nicht viel. Aber es stört jedenfalls in ganz ernster Weise den konfessionellen Frieden.

Mitteilung der Redaktion.

Der Fortschritt im Gesundheitszustand des hochw. Herrn Regens Dr. Segesser ist durch einen Rückfall wieder etwas gehemmt worden. Doch schreitet jetzt die Besserung, wenn auch langsam, vorwärts. Mit einem Gruss an die Leser des Blattes bittet unser liebe Mitarbeiter um das Memento. Wir hoffen, die Rekonvaleszenz werde mit Gottes Gnade auf begonnener Bahn nun stetig vorwärts schreiten.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1. — pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Anstalt für kirchl. Kunst
Fräfel & Co., St. Gallen
empfehlen sich zur prompten Lieferung von
solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten
Paramenten
sowie aller zum Gottesdienste erforderlichen Artikel, wie
Metallgeräte ○ Statuen ○ Teppichen etc.
zu anerkannt billigsten Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Kunstanstalt für kirchl. Arbeiten aus Holz
in Groeden, Tirol.
Conrad Martiner, Bildhauer, - Altarbauer.
Zeugnisse, Anerkennungs- und Empfehlungsschreiben stehen zu Diensten.

Empfehle mich höflichst der hochwürd. katholischen Geistlichkeit z. Lieferung von **kirchlichen Einrichtungen aus Holz.**
Arbeiten in allen Stylarten und Grössen. Christus-Körper — Heiligen-Statuen Kreuzweg-Stationen Krippen-Darstellungen.
Altäre, — Kanzeln, Heilige Gräber.

Preise über Christuskörper ohne Kreuz:

Höhe cm.		30	50	70	90	100	120	150 etc
schön bemalt mit Goldsaum	Fr.	6.60	13.75	24.75	36.30	41.80	63.80	110.—

Preise von Heiligen-Statuen aus Holz (ohne Jesukind am Arme).

Höhe cm.		50	70	90	120	140	160 etc.
schön bemalt mit breiter Goldbordüre	Fr.	33.—	49.50	80.30	134.20	184.80	242.—

Für schön ausgeführte Arbeit leiste vollste Garantie und nehme Nichtbefriedigendes ohne weiteres zurück.
Zeichnung oder Photographien werden dem hochw. Klerus mit Vergnügen franko zur gefl. Ansicht zugesendet. Kunstarbeiten für öffentl. Kirchen bestimmt sind nach der Schweiz zollfrei.

Gläserne Messkännchen
mit und ohne Platten
liefert Anton Achermann,
Stiftssakristan Luzern.

Für Anfertigung od. Ausbesserung von
Kirchenwäsche
und Paramenten empfiehlt sich zu billigen Preisen. St. Josef, Schwyz.

Kirchen-Harmonium.
Gelegenheitskauf: 1 Harmonium, ganz wenig gebraucht, Ankauf Fr. 2300.—. Wird abgegeben zu Fr. 1100.— netto.
Gebr. Hug & Co., St. Gallen.

Mess- und Tisch-Weine.
Unterzeichnete haben noch eine Partie ihrer Weinernten
Bordeaux u. Mâcon, roten u. weissen
der Jahrgänge 1901—1898, zum Preise von Fr. —.50, —.60, —.80 und 1.20 per Liter, franko Fracht und Zoll, in Fässern von 225 und 110 Litern, zu verkaufen.
E. u. J. Sallet, Propriétaires, Bouscat (Médoc-France)

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Altersasyl
Kloster Muri
empfiehlt den ältern Hochw. Herren Geistlichen und Laien
J. Keusch, Pfarrer.

Zu verkaufen: Ein ganz neues, leicht transportierbares **Harmonium** mit verschiebbarer Klaviatur zu billigem Preise. Näheres zu erfragen bei der Expedition.
NB. Der Selbstkostenpreis wäre 240 Fr., doch sind wir bereit, etwas herunterzugehen, da das Harmonium sich durchaus nicht für unsern Zweck eignet infolge seines starken Tones.

J. Mannhardt'sche THURMUHREN-Fabrik Rorschach
gegründet 1826 Kataloge gratis & franko
Sammlung aus München

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern.

Zu verkaufen:
Wegen Abreise billig:
1 Christus
Original-Kunstwerk, 120 cm gross, Kreuzhöhe 165 cm. Adresse unter H4610Lz bei Haasenstein & Vogler, Falkenplatz 66, Luzern.

Zum Jubiläum der unbefleckten Empfängnis.

Soeben erscheint im Verlage von Ferdinand Schöningh in Paderborn und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Unbefleckten Bild und Verehrung in der katholischen Kirche.

Vorträge, gehalten in d. Kirche Maria a. Gestade in Wien von P. Peter Winkler C. Ss. R.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis und der der Ordensobern.

17⅝ Bogen. gr. 8⁰. brosch. *M* 2.20.

Die Veröffentlichung dieser Arbeit geschieht im Interesse des Klerus: Predigern und Ordenspersonen eine marianische Lesung, zumal aber Predigern eine Materialiensammlung für Marienpredigten und Marienansprachen zu bieten.

Erste schweizerische Stearinfabrik

Walz & Cie., Basel

Kirchenkerzen aus reinstem Stearin.

Titl!

Anlässlich des

Jubiläums zum 50. Jahrestag der Verkündigung der unbefleckten Empfängnis

erlauben wir uns, Ihnen folgende einschlägige Literatur freundlich zu empfehlen:

Maria ohne Makel der Erbsünde empfangen.

Hirtenbrief Sr. Gnaden des hochw. Bischofs von Basel Fr. 0. 15
Hirtenbrief Sr. Gnaden des hochw. Bischofs von Chur „ 0. 30
Hirteubrief Sr. Gnaden des hochw. Bischofs von St. Gallen „ 0. 35

Bossuet, **Marienpredigten** geb. „ 6. 25

Diessel, **Maria, der Christen Hort.**

Band 1: Predigten über die hochgebenedeite Mutter des Herrn
„ 2: Predigten auf alle Muttergottesfeste } „ 10. —

Fortunata Angela, **Sternenkranz,** Gedichte „ 0. 50

Greiffenstein, **Ganz schön bist Du!** Gedichte zu Ehren der unbefleckten Empfängnis Fr. 3. 15

Hättenschwiller, S. J., **Die Unbefleckte Empfängnis.** Lesungen und Gebete brosch. Fr. 2. 25, geb. Fr. 2. 70

Helle, F. W., **Marien-Preis,** Lieder und Balladen „ 3. 15

Kösters, S. J., **Maria, die unbefleckt Empfangene,** Geschichtlich-theologische Darstellung Fr 4. 75

Künzle, P. O. M., **Vorträge über die unbefleckte Empfängnis** Fr. 1. —

Plattner, S. M., **Der unbefleckte Ruhmeskranz.** Eine Jubelgabe. Predigtzyklus Fr. 2. 25

Plattner, S. M., **Der Typus der Kirche.** Eine Erinnerung an das Jahr 1904 Fr. 1. 50

Patiss, **Die Nachfolge der jungfräulichen Gottesmutter in ihren Tugenden.** Fr. 6. 25

Rundschreiben Pius X. über die Jubelfeier Fr. 0. 65

Schäfer, Dr. Al., **Die Gottesmutter in der Hl. Schrift** Fr. 5. 35

Winkler, P. C. Ss. R., **Der Unbefleckten Bild und Verehrung** Fr. 2. 75

Jubiläumsbüchlein:

Von P. *Bitschnau,* geb. Fr. 0. 50
„ P. *J. Al. Krebs,* geb. „ 0. 65
„ *J. M. Rauter,* ex Congr. M. geb. „ 0. 65
„ P. *Seeböck,* brosch. „ 0. 15
„ P. *Hugo Dach,* brosch. „ 0. 20

Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern.**

VITRAUX D'ART POUR EGLISES

Kirchen-Glasmalerei und Mosaiken

RICHARD ARTHUR NÜSCHELER

Peintre-Verrier et Architecte d'art.

M. D. J. HORS-CONCOURS

EXPOSITION DE L'HABITATION PARIS 1903

55 Boulevard du Montparnasse PARIS.

Goldene Medaille Paris 1898.

Bossard & Sohn

Gold- und Silberarbeiter

LUZERN

z. «Stein», Schwanenplatz

Empfehlen unsere grosse und guteingerichtete Werkstätte zur Anfertigung stilvoller Kirchengeräte, wie zu deren sorgfältiger Reparatur. 95

Feuervergoldung. Mässige Preise.

Gebrüder Grassmayr

Glockengiesserei

Vorarlberg — Feldkirch — Oesterreich

empfehlen sich zur

Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken

Garantie für tadellosen, schönen Guss und vollkommen reine Stimmmung.

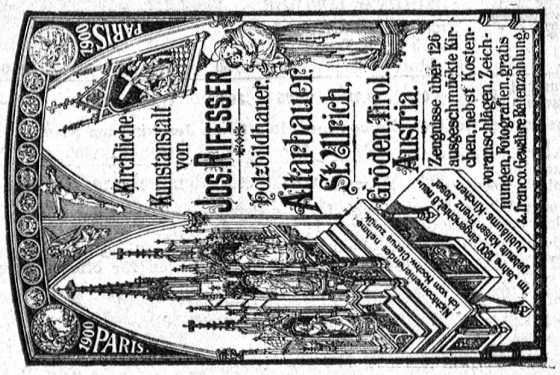
Billige Preise. — Reele Bedienung.

Im Verlag der Buchhandlung L. Auer in Donauwörth ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Jünglingsvereine, deren Notwendigkeit u. einige Winke über die Leitung derselben von Augustinus Egger, Bischof von St. Gallen. Preis broschiert 30 Pf. = 40 h = 45 Cts.

Hier spricht ein hoher Geist aus mannigfachster, reichster Lebenserfahrung, mit ausschlaggebender Autorität, der tiefblickende Seelenhirt, der Philosoph, Apologet, Pädagoge und Soziologe. In manchen überraschenden Ausführungen des Autors eröffnen sich Perspektiven für die Leitung von Jugendvereinen unter neuen, eigenartigen Gesichtspunkten. Die Broschüre über Jünglingsvereine ist für die ideale und praktische Seite der Jünglingsseelsorge, „nach welcher in einer Gemeinde für die Zukunft des Reiches Gottes die Hauptentscheidung fällt," wahrhaft ein leuchtender Wegweiser. Kein Präses wird sie ohne neuen Mut, ohne reiche Anregung nach allen Seiten, ohne geschärftes Pflichtgefühl für diesen Zweig der Seelsorge aus der Hand legen; mit ihr kann er vor hoch und nieder treten, um sich Hindernisse wegräumen zu lassen; denn dieser apostolischen Erfassung der Tatsachen, und dieser Macht der Gründe kann sich niemand auf die Dauer verschließen. Auch Eltern und Lehrer werden aus der schön ausgestatteten Broschüre die Bedeutung der Jünglingsvereine erkennen ihre hier präzisierte Tätigkeit und das Opfer ihrer Führer schätzen. Sch.

Armenseelen-Predigten

sowie GEBETBÜCHER zum Troste der armen Seelen sind in grösster Auswahl vorrätig. Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Räber & Cie., Luzern.